

Inhalt

Einleitung

1. Begriffe der Metaphysik	11
2. Zum Beispiel Platon und Aristoteles	15
3. Gesichtspunkte der folgenden Interpretationen	18

A. Grundzüge von Platons Ideenlehre

I. Allgemeine Ideenlehre	23
1. Wozu Ideenlehre?	23
2. Der Sinn nominaler Prädikate	26
3. Funktionen der Form	28
4. Erkenntnis der Form durch Definition	29
5. Abhebung der Ideen von allem Wahrnehmbaren	32
6. Ideenerkenntnis als Erinnerung	35
a) Der Bezug auf die Wahrnehmungen	35
b) Empirische Erinnerungen als Modell	35
c) Erinnerung von Ideen	36
d) Eine nachgetragene sprachphilosophische Begründung	39
e) Ideenerkenntnis in zwei Etappen	40
f) Intuitive oder diskursive Ideenerkenntnis?	41
7. Ideenwissen als Relation	43
8. Was heißt: von den Ideen abhängen?	45
a) Drei denkbare Verhältnisse von Ideen und SGP	45
b) Kritik am Teilhabebegriff	46
c) Nachahmung	47
9. Selbstprädikation der Ideen	49

10. Beziehungen von Ideen aufeinander	52
a) Verschiedene Beziehungsarten	52
b) Geteilte Ideen	54
c) Wie denkt Platon die Ideenbeziehungen?	55
11. Aristoteles' Kritik an der Ideenlehre	56
a) Substantielle Prädikate beziehen sich nicht auf Ideen	56
b) Die Ideen unterscheiden sich nicht in substantielle und akzidentelle	58
 II. Die Idee des Guten (IdG)	60
1. Existenz impliziert Wert	60
2. Was teilt die IdG den anderen Ideen mit?	62
3. Wirklichkeit des Schlechten?	65
a) Schlechte Ideen?	65
b) »Gut« und »schlecht« heißt: »bestimmt« und »unbestimmt«	66
c) Das Schlechte ist Menschenwerk	67
d) Die Inkonsistenz der IdG	68
4. Der eudämonistische Sinn des Guten	69
5. Das Glück inhaltlich definieren	71
6. Schein und Wirklichkeit unterscheiden	73
a) Wirklicher vs. scheinbarer Nutzen	74
b) Aus Interesse organisierter Schein	75
7. Protagoras kassiert die Wirklichkeit	76
8. Protagoras' Theorie der politischen Rede	79
9. Nützlichkeit ist keine Frage der Meinung	81
10. Verwendet Platon das Nützlichkeitskriterium korrekt?	83
a) <i>Wer</i> hat Nutzen oder Schaden?	84
b) Der Doppelsinn von »nützlich sein für«	85
c) Auch das Schlechte ist praktisches Prinzip	86
11. Wirklichkeit und Theorie kontextualisiert	87
a) Wirklichkeit als Korrelat	87
b) Theorie von Praxis abhängig	88

12. Die IdG als Prinzip der Ideen	89
a) Leistungen der IdG	90
b) Die IdG stiftet Erkenntnis und Wahrheit	91
c) Die IdG begründet das Sein der Ideen	92
d) Die IdG begründet das Wesen der Ideen	92
13. Wie begründet die IdG die Ideen?	94

B. Grundzüge der aristotelischen Metaphysik

I. Einleitung	97
1. Womit haben wir es zu tun?	97
a) Eine schwer zu fassende Theorie	97
b) Ein erfolgreiches Grundkonzept	98
2. Parmenides	99
a) Wissen nur vom »Seienden«	99
b) Wissen nur vom Ewigen	101
3. Platon	103
4. Aristoteles' Konzeptionen der Metaphysik	104
II. Begriffe von Kausalität und Abhängigkeit	108
1. Die vier Typen von Ursachen	108
2. »Früher – später«, die Formel der Hierarchisierung	112
3. Begrenzung der Reihen von Ursachen	113
III. Metaphysik als Theologik	114
1. Eine Planskizze	114
2. Elemente der aristotelischen Theologik	116
a) Gottesbeweis	116
b) Gott ist Intellekt	119

IV. Metaphysik als Ontologie	122
1. Sinn und Sinne von »sein«	122
a) Wissen vom »Seienden«	122
b) Unterscheidungen der Sinne von »sein«	124
2. Haupt- und Nebenthemen der Metaphysik	126
3. Das Prinzip der Widerspruchsfreiheit (PWF)	128
a) Funktionen des PWF	128
b) Das PWF als logisches Prinzip	130
c) Objektive Widerspruchsfreiheit	131
d) Widerspruchsfreiheit erfordert Grundbestimmungen	133
e) Widerspruchsfreiheit impliziert die Unterscheidung der Seinssinne	135
4. »Sein« als Kopula	136
a) Die Form der Aussage und die größten Gattungen (Kategorien)	136
(1) Die logische und die historische Funktion der Kategorien	136
(2) Kategorien statt Transzentalien	139
b) Die Verknüpfung in den Aussagen durch »sein«	140
(1) »Sein« als Kopula und die Doppeldeutigkeit von »Seiendes«	140
(2) Akzidentelles »Etwassein« vs. »etwas-an-sich-Sein«	142
(3) Durch die Kategorien »eingefärbtes« »Etwassein«	145
5. »Sein« im Sinn von Existieren	146
a) Existenz nach den Kategorien differenziert	146
b) Als etwas an sich, d. h. nicht zufällig, existieren	149
c) Vorrang des Existierens als Substanz	151
d) Wie existieren Akzidenzen?	153
e) Der objektive Sinn der Prädikation von Akzidenzen	155
f) Der logische Vorrang der Substanz	156
6. Zusammenfassung zu den Sinnen von »sein«	157

V. Substanz als Wesensbestimmung	161
1. Das semantische und wissenstheoretische Problem	161
2. Wesensbestimmung und Definition	162
a) Die Begründungsfunktionen der Definition	162
b) Akzidenzen definieren	164
c) Keine Definition ohne <i>einzelne</i> Substanzen	166
d) Einzelheit und Allgemeinheit der Wesensbestimmungen ...	168
 VI. Substanz als Form	169
1. Weshalb taugt die Form als Substanz?	169
a) Die Substanz ist Substrat	169
b) Die Substanz ist selbständige und bestimmt.	171
c) Form und Kompositum als Substrat	172
d) Als Form ist die Substanz Prinzip.	173
e) Die Form löst das Universalienproblem	174
2. Schwierigkeiten mit der Form	176
a) Zur Definition mancher Naturdinge unbrauchbar	176
b) Nur ein Teil des komplexen Gegenstandes	178
c) Ohne Bezug auf Veränderung	178
d) Einfaches statt komplexes Objekt des Definiens	179
 VII. Substanz als Kompositum	181
1. Weshalb taugt das Einzelne als Substanz?	181
2. Das Kompositum als Grundlage der Definition	182
a) Komplexität und Einheit des Kompositums	182
b) Wie entspricht das Definiens dem Kompositum?	184
c) Schwierigkeiten mit dem Kompositum	185
 VIII. »Sein« als Möglichkeit und Wirklichkeit	187
1. Ausgangspunkte der modalen Differenzierung von »sein«	187
a) Naturtheorie nach Parmenides	187
b) Der Möglichkeitsbegriff der Megariker	188
c) Aristoteles versteht Möglichkeit als Fähigkeit	190

2. Gesichtspunkte einer allgemeinen Theorie des Werdens	191
3. Ethische Aspekte	193
a) Vorrang der Tätigkeit	193
b) Immer schon vollendete Tätigkeit	194
c) Immanente Tätigkeit	195
4. Die Funktion des Schemas »Mögliches« – »Wirkliches«	197
5. »Mögliches« und »Wirkliches«, auf Akzidenzen und Substanzen angewandt	198
a) »Aktivvermögen« als Brennpunktbedeutung von dynamis ..	199
b) Verhältnisse des Wirklichen zum Möglichen: Gegensatz und Priorität	200
c) Zwei Arten Potenz, zwei Arten Akt	202
6. »Möglich« und »wirklich« mit Bezug auf die Substanz	203
a) Materie möglich, Kompositum wirklich	204
b) Materie als Möglichkeit, Form als Wirklichkeit	206
(1) Zwei Faktoren des Kompositums	206
(2) Formen als materiebezogene Tätigkeiten	208
(3) Form als Tätigkeit ohne Materiebezug	210
Resümee	212
Epilog	223
 Bibliographie	227
Siglenverzeichnis	232
Personenregister	233
Sachregister	235